



**LETZTE SCHICHT
IM RUHRBERGBAU**

AKTUELLE VERANSTALTUNGEN UND AUSSTELLUNGEN

WICHTIGE REZENSIONEN UND NEUERSCHEINUNGEN

RUHRGEBIETSBIBLIOGRAFIE



80001

198640

4

FORUM

Ausgabe **01/** 2018

GESCHICHTSKULTUR RUHR

Letzte Schicht im Ruhrbergbau

Editorial

Nach all den heftigen Protesten und Demonstrationen gegen Zechenschließungen im Ruhrgebiet aufgrund des wirtschaftlichen Bedeutungsverlusts der heimischen Kohle seit dem Ende der 1950er Jahre gestaltet sich das letzte Jahr der Kohleförderung im Revier eher als Event. Viele kulturelle und wissenschaftliche Veranstaltungen und Veröffentlichungen (bis hin zum Panini-Album) widmen sich nachdenklich, doch insgesamt fröhlich-feierlich dem Ende der aktiven Kohlenförderung im Revier – so auch das vorliegende Themenheft des Forums Geschichtskultur Ruhr.

Historisch-reflexiv wird auf verschiedene Phasen des Abschieds vom Ruhrbergbau nach 1945 im europäischen Vergleich eingegangen, wobei das bundesdeutsche sozialkooperative Krisenmanagement auffällt (F.-J. Brüggemeier). Für die kulturelle Erinnerung an die Montanindustrie im Deindustrialisierungsprozess haben die im „rheinischen Kapitalismus“ gefundenen korporatistischen Krisenbearbeitungen Folgen, da sich im Revier eine konsensorientierte, eher einheitliche Erinnerungskultur entwickelte, wie sich im internationalen Vergleich mit anderen westlichen deindustrialisierten Regionen zeigen lässt (St. Berger). Die vorliegenden Beiträge erweisen die regionale Prägekraft des Bergbaus soziokulturell (körperbetonte Männerarbeit), alltagskulturell (Bildgedächtnisse, Erinnerungsdiskurse) und in kulturellen Bearbeitungsformen (Filme, Ausstel-

lungen) als höchst virulent, wovon nicht zuletzt die große Ausstellung „Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte“ (ab 27.04.2018) zeugt.

Einem Teil der Auflage liegt die Dokumentation des siebten vom Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher veranstalteten Geschichtskongress bei, der im November 2017 anlässlich des 25jährigen Forumsbestehens aus unterschiedlichen institutionellen Blickwinkeln „Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft“ der Geschichtskultur ansprach.

Für die Herausgabe des Forums ist die vorliegende Ausgabe die Befahrung einer ersten gemeinsamen Schicht mit der „Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets“, die mit dem Jahr 2018 Mitherausgeberin der Zeitschrift wurde. Damit sind die wichtigsten außeruniversitären Akteure der Forschung, Vermittlung und Moderation zur Ruhrgebietsgeschichte im Herausgeberkreis versammelt, um Ihnen eine anspruchsvolle, gleichwohl kurzweilige und informative Zeitschrift anzubieten.

Auch im Jahr 2018 dreht sich geschichtskulturell nicht alles um die Kohle, was die Hinweise auf Veranstaltungen, Ausstellungen und neu erschienene Bücher zeigen. Nichtsdestotrotz wünschen wir Ihnen ein gutes Frühjahr- und Sommerhalbjahr mit einem herzlichen „Glück auf!“

Franz-Josef Jelich

Impressum

Herausgeber_ Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher e.V., Regionalverband Ruhr/Referat Industriekultur, Ruhr Museum, Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets, Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
Redaktion_ Franz-Josef Jelich (verantw.) und Susanne Abeck unter Mitarbeit von Walter E. Gantenberg

Anschrift_ Redaktion Forum Geschichtskultur Ruhr
c/o Klartext Verlag, Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen

Telefon_ (0201) 804-8240, Telefax: (0201) 804-6810

E-Mail_ redaktion@geschichtskultur-ruhr.de

Satz_ Torsten Wellmann, www.schacht11.de

Druck_ Griebisch & Rochol Druck GmbH, Hamm

Verlag_ Klartext Verlag, Jakob Funke Medien Beteiligungs GmbH & Co. KG, Friedrichstr. 34-38, 45128 Essen, info@klartext-verlag.de, www.klartext-verlag.de

ISSN 1436-7661

Wenn nicht anders vermerkt, liegt das Copyright für die Abbildungen bei den Autoren. Der Bezug weiterer Hefte ist gegen Einsendung von 7,95 Euro über den Verlag möglich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe ist der 1. August 2018.

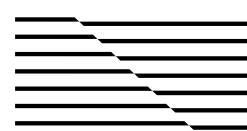
Arbeitstitel der Ausgabe 2/2018: Novemberrevolution 1918/19 in ihren Auswirkungen auf das Ruhrgebiet

Titelbild_ Brigitte Kraemer

Forum Geschichtskultur
an Ruhr und Emscher



Regionalverband Ruhr



Ruhr Museum



STIFTUNG
GESCHICHTE DES
RUHRGEBIETS



Inhaltsverzeichnis



Letzte Schicht im Ruhrbergbau

- 05_ Abschied. Welcher Abschied?_ *Franz-Josef Brüggemeier*
- 11_ Deindustrialisierungsprozesse in schwerindustriellen Ballungsräumen und ihre kulturellen Folgeerscheinungen im internationalen Vergleich_ *Stefan Berger*
- 16_ Schwarz oder Grün_ *Miguel Ángel Álvarez Areces*
- 22_ Männerarbeit – Bergarbeit – Schwerarbeit_ *Lars Bluma*
- 26_ Die ‚letzte Schicht‘ im Bild_ *Gisela Parak*
- 32_ Nostalgie und dokumentarischer Blick_ *Stefan Moitra*
- 37_ Bergbau sammeln und ausstellen_ *Michael Farrenkopf, Stefan Siemer*
- 42_ Geschichte und Geschichten_ *Katarzyna Nogueira*
- 47_ Das Zeitalter der Kohle. Eine europäische Geschichte_ *Franz-Josef Brüggemeier, Michael Farrenkopf, Heinrich Theodor Grütter*
- 50_ Ein Webportal für das materielle Kulturerbe des Steinkohlenbergbaus_ *Stefan Przigoda*



Beiträge

- 53_ Das Erbe der Wirtschaftswunderzeit neu entdecken_ *Christine Kämmerer*
- 55_ bauhaus100_ *Birgit Schulte*
- 57_ Das Stadtarchiv Hagen an einem neuen Standort_ *Ralf Blank*
- 60_ Rendezvous mit der zehnten Muse im Ruhrgebiet_ *Werner Jung*
- 62_ Eine Uniform vom Mülheimer Regiment Nr. 159_ *Axel Heimsoth*
- 64_ Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege Essen_ *Detlef Hopp*

Mitteilungen der Herausgeber

- 66_ Deutsches Bergbau-Museum Bochum
- 69_ Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher
- 72_ Ruhr Museum
- 76_ Regionalverband Ruhr / Referat Industriekultur
- 80_ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
- 84_ Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets

86_ Aufgelesenes

Museen und Ausstellungen

- 88_ Kunst & Kohle. Die RuhrKunstMuseen zum diesjährigen Kohleausstieg
- 88_ GLÜCK AUF! Comics und Cartoons von Kumpel Anton über Jamiri bis Walter Moers
- 89_ Helmut Paulin – Industrie und Landschaft
- 89_ Josef Albers. Interaction
- 90_ Ilva. Eiserne Spuren unter der Sonne der Toskana
- 90_ Wolfgang Neukirchner: „Sie sind so leer, die Straßen.“ Ruhrgebietsfotografien 1965
- 90_ Zechen im Westen
- 91_ Abgesang. Arbeiten von Manfred Holtkamp, Jürgen Mans und Knut Waschkau
- 91_ Irrtümer & Fälschungen der Archäologie
- 91_ Übertage – Untertage. Geschichten aus dem Bottroper Bergbauleben
- 92_ STOFFWECHSEL. Die RUHR-CHEMIE in der Fotografie
- 92_ Industrial Scars
- 92_ RevierGestalten. Von Orten und Menschen
- 92_ Revierfolklore. Zwischen Heimatstolz und Kommerz
- 93_ Laden und Löschen – von der Schubkarre bis zum Container. Fotografien aus den Ruhrgebietshäfen
- 93_ Vom Streben nach Glück. 200 Jahre Auswanderung aus Westfalen nach Amerika
- 93_ Von Kohle gezeichnet. Frauen im Bergbau. Fotografien von Dariusz Kantor
- 94_ Opel – Werk – Stadt. Opel und Bochum 1960-1973

Veranstaltungen

- 95_ Stiftung Industriedenkmalpflege und Geschichtskultur
- 96_ 41. Internationaler Museumstag 2018
- 96_ Stiftung Geschichte des Ruhrgebiets
- 96_ Heimatbund Gelsenkirchen e. V.
- 97_ Spezialprogramm „#Kohleausstieg2018“ von simply out tours
- 97_ HOESCH-Museum
- 97_ Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V.
- 97_ ALTE SYNAGOGE Essen
- 98_ Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V.
- 98_ ExtraSchicht 2018
- 98_ Tag des offenen Denkmals

Rezensionen

- 99_ *Joachim Scharioth, Jörg-Peter Schröpler* (Hg.): Wege zur Metropole Ruhr – Heimat im Wandel: Das Ruhrgebiet gestern, heute, morgen
- 100_ *Gerhard Spörl*: Groß denken, groß handeln. Wandel, Bruch, Umbruch: Wie das Ruhrgebiet sich neu erfindet
- 101_ *Walter Hauser* (Hg.): Energiewenden – Wendezeiten. Katalog zur Ausstellung im LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg vom 20. Oktober 2017 bis 28. Oktober 2018
- 102_ *Stefan Mühlhofer, Thomas Schilp und Daniel Stracke*: Dortmund. Deutscher Historischer Städteatlas Nr. 5

- 103_ *Stefan Pätzold*: Bochum. Kleine Stadtgeschichte
- 105_ *Manfred Walz, Peter Strege, Hartmut Dreier* (Hg.): Hans Scharoun im Ruhrgebiet. Entwerfen und Bauen für das Leben
- 106_ *Berger Bergmann, Peter Brdenk* (Hg.): Architektur der Essener Plätze
- 106_ *Sarah Thieme*: Nationalsozialistischer Märtyrerkult. Sakralisierte Politik und Christentum im westfälischen Ruhrgebiet (1929-1939)
- 107_ *Gabriele Karthaus, Berthold Weber, Jens Zubala* (Hg.): Forschendes Lernen in Majdanek. Erfahrungen aus der Projektarbeit

Annotationen

- 109_ *Uta C. Schmidt* (Hg.): Kirche in der Stadt. Wattenscheider Barock. Gelsenkirchener Appell
- 109_ *Ralf Piorr* (Hg.), Anna-Lina Mattar (Ill.): Die Männer von Luise
- 110_ *Daniel Schmidt* (Hrsg.): Gelsenkirchen im Nationalsozialismus. Katalog zur Dauerausstellung
- 110_ *Bernd Faulenbach und Andrea Kaltofen* (Hg.): Hölle im Moor. Die Emslandlager 1933-1945
- 111_ *Bianca Khil, Detlef Hopp, Elke Schneider*: Burgenland Essen. Burgen, Schlösser und feste Häuser in Essen
- 111_ *Gerhard Kaldewei*: Gartenstädte und Zechenkolonien. Beispiele im Ruhrgebiet und in Nordwestdeutschland
- 112_ *Verein für kritische Geschichtsschreibung e. V.* (Hg.): WerkstattGeschichte, Band 75: IN BEWEGUNG
- 112_ *Märkisches Jahrbuch für Geschichte*, 117. Band, im Auftrage des Vereins für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark (Witten)
- 113_ *Ingrid Wölk* (Hg.): Hundertsieben Sachen. Bochumer Geschichte in Objekten und Archivalien
- 113_ *Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V.* (Hg.): Wattenscheid. 600 Jahre Freiheit
- 114_ *Lesebuchkreis Altenessen* (Hg.): Altenessen und der Bergbau. Industrie. Macht. Stadt
- 114_ *Georg Almus* für das FORUM KUNST/ Kunstverein Lünen (Hg.): Bauten des Weltkulturerbe-Architekten Fritz Schupp im Raume Lünen
- 114_ *Tagungsband zum IBMW17*

115_ Ruhrgebietsbibliografie

126_ Zeitschriftenrundschau

127_ Autorinnen und Autoren

Regionalverband Ruhr / Referat Industriekultur

Marion Steiner

Im zweiten Halbjahr 2017 hat das Referat Industriekultur des Regionalverbands Ruhr (RVR) sein Engagement in diversen nationalen und internationalen Netzwerken weiter intensiviert. Im Kontext unserer Ausstellungen an der Bauhaus-Universität Weimar und in Katalonien (wir berichteten) gab es eine dichte Folge von Konferenzen und Veranstaltungen.

„Denkmal – Erbe – Heritage“: Die Jahrestagung des AKTLD in Berlin

Vom 5. bis 7. Oktober veranstaltete der Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege (AKTLD) seine Jahrestagung 2017 zum Thema „Denkmal | Erbe | Heritage. Begriffshorizonte am Beispiel der Industriekultur“ in Berlin. Das Konzept hatten Hans-Rudolf Meier, Professor für Baugeschichte und Denkmalpflege an der Bauhaus-Universität Weimar, und Marion Steiner, Teamleiterin für Nationale und Internationale Netzwerke Industriekultur beim RVR, gemeinsam entwickelt. Der Tagungsband wird im Herbst 2018 gedruckt und online in deutscher und teilweise englischer Sprache erscheinen.

Ziel der Tagung war es, angesichts der mittlerweile breit gefächerten Beschäftigung verschiedener Disziplinen mit dem kulturellen Erbe am Beispiel des industriellen Erbes intensiver über die zentralen Begriffe „Denkmal“, „Erbe“, „Patrimoine“ und „Heritage“ nachzudenken. In ihrem gemeinsamen Einführungsvortrag wiesen Hans-Rudolf Meier und Marion Steiner nach einem begriffsgeschichtlichen Abriss zunächst auf die unterschiedlichen Konzepte und Vorstellungen hin, die heute mit den jeweiligen Begriffen verbunden sind. Diese Überlegungen konkretisierten sie dann am Beispiel des industriellen Erbes, das sich dafür – wie sich im Laufe der Tagung nochmals bestätigte – besonders gut eignet. Dabei erinnerten sie insbesondere daran, dass die Industriedenkmalpflege in dem spezifischen Kontext einer von wirtschaftlichen und gesellschaft-



Plakat der Jahrestagung 2017 des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege in Berlin, die das industrielle Erbe in den Mittelpunkt begrifflicher Überlegungen stellte; Gestaltung: Happy Little Accidents, Leipzig.

lichen Krisen geschüttelten westlichen Welt ganz wesentlich als Strategie zur Bewältigung von Verlusterfahrungen und zur Identitätsbehauptung entstand, und dass die Industriekultur als wissenschaftliches Betätigungsfeld auf einen emanzipatorischen und gesellschaftlich-selbstreflexiven Ansatz zurückgeführt werden kann.

Die Tagung des AKTLD war gleichzeitig die erste Jahrestagung des gemeinsamen Graduiertenkollegs (GraKo) „Identität und Erbe“ der TU Berlin und der Bauhaus-Universität Weimar. Während der Arbeitskreis den ersten Teil der Tagung organisierte, verantwortete das GraKo den zweiten Teil zum Thema „Industrie | Erbe | Landschaft. Identitätskonstruktionen in ‚post-industriellen Gesellschaften““. Durch diese Bündelung von Kräften gelang es der Tagung, über mehrere Tage Vertreterinnen

und Vertreter unterschiedlicher Fachgemeinschaften und Generationen zu anregenden Diskussionen zusammenzubringen. Die Anliegen der Beteiligten lagen dabei sehr nah beieinander; die Perspektiven und Schwerpunkte allerdings unterschieden sich deutlich. War im ersten Teil der Tagung mehr von Denkmälern die Rede, ging es im zweiten stärker um Erbe-Konzepte.

„Grammatiken der Industriekultur“: Unsere Europäische Tagung in Barcelona

Am 17. und 18. Oktober 2017 veranstaltete der Regionalverband Ruhr gemeinsam mit dem Stadthistorischen Museum von Barcelona (MUHBA), der katalanischen Architektenkammer (COAC) und deren Facharbeitsgruppe für das bauliche Erbe (AADIPA) die Europäische Tagung „Grammatiken der Industriekultur: Die Neuerfindung von Städten und Regionen“ in der ehemaligen Fabrik Oliva Artés im einstigen Industrieviertel Poblenou von Barcelona. Unterstützt wurde die Tagung vom Internationalen Komitee für den Erhalt des Industriellen Erbes (TICCIH), der Europäischen Route der Industriekultur (ERIH), der Arbeitsgruppe für technisches und industrielles Erbe von Europa Nostra, dem Goethe-Institut Barcelona, der Abteilung für globale Gerechtigkeit der Stadt Barcelona sowie dem



Die erfolgreiche Ausstellung zur Route der Industriekultur im Stadthistorischen Museum von Barcelona (MUHBA) wurde kürzlich um zwei Monate bis Mitte März 2018 verlängert; Foto: Arxiu Històric del Poblenou.



Martin Tönnes (RVR), Josep M. Montaner (Bürgermeister des Stadtbezirks Sant Martí) und Joan Roca (Direktor des MUHBA) bei der Vernissage im MUHBA Oliva Artés, Stadtteil Poblenou von Barcelona, am 17. Oktober 2017 (v.l.n.r.); Foto: Marion Steiner.

katalanischen Architektenkollektiv Jordi Capell. Das Programm hatte Marion Steiner vom RVR konzipiert und zusammen mit Joan Roca, dem Direktor des MUHBA, und Antoni Vilanova, dem Vorsitzenden der AADIPA, ausgearbeitet.

Trotz der außergewöhnlichen politischen Umstände, die in diesen Tagen Katalonien in Atem hielten, konnten wir am 17. Oktober unsere Tagung in Barcelona mit dem Einführungsvortrag „Industriekultur macht Stadt: Urbane Praktiken und Beteiligungsprozesse“ von Massimo Preite, Vorstandsmitglied von TICCIH und Professor für Architektur und Urbanistik an der Universität von Florenz, eröffnen. Darauf folgte in Gegenwart von Judith Maiworm, Direktorin des Goethe-Institutes Barcelona, und Theodor Proffe, Vize-Konsul der Bundesrepublik Deutschland in Barcelona, die Vernissage unserer Ausstellung zur Route der Industriekultur, die seit Mai 2017 durch Katalonien tourte (wir berichteten) und nun in dessen Hauptstadt Barcelona eintraf. Die Reden auf der Vernissage hielten Martin Tönnes, Bereichsleiter Planung des RVR, und Josep M. Montaner, der Bürgermeister des Stadtbezirkes Sant Martí, der sich seit Jahrzehnten für den Erhalt des industriellen Erbes in Barcelona engagiert und auch das Ruhrgebiet gut kennt. Aufgrund des großen Interesses im Stadthistorischen Museum von Barcelona wurde die Ausstellung im Poblenou,

die ursprünglich im Januar 2018 enden sollte, bis Mitte März verlängert.

Am 18. Oktober widmete sich die Tagung den Strategien, die drei Städte und drei Regionen gegenwärtig verfolgen, um dem ökonomischen Druck auf ihr industrielles Erbe zu begegnen. Dabei erläuterten die Referierenden jeweils auch die gesellschaftliche Situation, vor deren Hintergrund ihre Institutionen handeln. Die Beiträge setzten entsprechend unterschiedliche Schwerpunkte. Nach den Willkommensworten des Hausherrn Joan Roca und einer programmatischen Einführung von Marion Steiner als wissenschaftlicher Koordinatorin der Tagung diskutierte das von Francesc Muñoz von der Autonomen Universität Barcelona moderierte erste Panel „Die Stadt: Industrielle Texturen, nachhaltige Entwicklung und sozialer Zusammenhalt“ die wirtschaftlichen Wachstumskontexte in Berlin, Barcelona und Havanna. Diesen stellte das Nachmittags-Panel „Der erweiterte Maßstab: Regionen verstehen und verwandeln“, moderiert von Mercè Tatjer von der Universität Barcelona, Berichte aus den ehemaligen Industrieregionen Katalonien, Basen Minier und Ruhrgebiet gegenüber.

In dem ersten Vortrag „Die Wiederentdeckung der Industriekultur in Berlin“ rekonstruierte an Stelle des wegen Krankheit kurzfristig verhinderten Joseph Hoppe, dem stellvertretenden Direktor des Berliner Zentrums Indus-

triekultur (BZI) und der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, die frühere BZI-Koordinatorin Marion Steiner, wie sich die Beschäftigung mit Industriekultur in Berlin seit der Großstadtwerdung als „Elektropolis“ um 1900, über die Zeit des Kalten Krieges als geteilte Stadt und die Nachwendezeit bis in die Gegenwart entwickelt hat. Und sie verdeutlichte die uneinheitlichen Interessen, Strategien und Schwerpunktsetzungen der Akteure, die sich heute in Berlin mit Industriekultur beschäftigen. Tatsächlich ist das Ende 2011 von der HTW Berlin und der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin gegründete BZI, mit dem der RVR 2017 eine Kooperationsvereinbarung für die interregionale Zusammenarbeit im Bereich Industriekultur unterzeichnete (wir berichteten), das erste Netzwerk in Berlin, das interdisziplinär und landesweit zu Industriekultur arbeitet und als Plattform dient, um die unterschiedlichen Akteure zusammenzubringen.

Joan Roca und Mercè Tatjer betonten in ihrem Beitrag „Industrielles Erbe, soziale Bewegungen und städtischer Wandel in Barcelona“ die zahlreichen Parallelen mit Berlin in Bezug auf den Kontext in wirtschaftlich wachsenden Städten. Zunächst gab Mercè Tatjer einen Überblick über die Etappen der Stadtentwicklung in Barcelona und dem jeweiligen Umgang mit dem industriellen Erbe von der Franco-Diktatur, über die Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele in den 1980er Jahren bis hin zur sogenannten „Zweiten Transformation“ in den 2000er Jahren, die im Stadtteil Poblenou sukzessive dessen kompletten Umbau bewirkten – bei weitgehendem Verlust des industriellen Erbes. Joan Roca, seit 2007 Direktor des MUHBA und zuvor über viele Jahre einer der Wortführer der Nachbarschaftsinitiativen im Poblenou, stellte dann sein Konzept für die Weiterentwicklung des stadthistorischen Museums von Barcelona vor. Ausgehend von den dezentralen Standorten, die jeweils auch die Entwicklung ihres städtischen Umfeldes erklären, erarbeitet das Museum neue Vermittlungsformate wie individuelle Stadtpaziergänge und macht darüber die Stadt selbst und ihren öffentlichen Raum zum Gegenstand der Besichtigung.

Eine ähnliche Vermittlungsstrategie wie das Netzwerk des MUHBA in Barcelona ver-

folgt auf Landesebene das Nationale Wissenschafts- und Technikmuseum Kataloniens mNACTEC, das ebenfalls dezentral organisiert ist. Auf die notwendige Verknüpfung beider Museumsnetzwerke wies am Nachmittag **Antoni Vilanova** in seinem Beitrag „*Neue Verknüpfungen zwischen Barcelona und der Identität Kataloniens*“ hin, als er die historisch gewachsenen Verflechtungen der Stadt Barcelona mit ihrem Hinterland als einer funktionalen Einheit verdeutlichte, welche die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung Kataloniens erst ermöglicht habe. Diese Wechselwirkung zwischen Zentrum und Peripherie gelte es in Zukunft, auch über eine intelligente Verzahnung der Museumsnetzwerke, noch stärker zu vermitteln.

Einen Einblick in Entwicklungen außerhalb von Europa gab **Kiovet Sánchez** von der Denkmalschutzbehörde der Hauptstadt Kubas, deren Altstadt und Festungsanlagen seit 1982 zum UNESCO-Welterbe zählen. In seinem Vortrag „*Industrie, Natur und Erbe in der Bucht von Havanna: Bedeutungen und Werte*“ erklärte er, wie die UNESCO, als 2014 die kubanische Regierung entschied, den Hafen von Havanna zu verlegen und damit das historische Hafengelände brach fiel, darum bat, im Managementplan für das existierende Welterbe neue Pufferzonen zu definieren, und die nationale Denkmalschutzkommission diesen Auftrag nutzte, um 2.000 ha Land- und Wasserfläche in der Bucht von Havanna als national bedeutendes Denkmal- und Naturschutzgebiet auszuweisen. Parallel dazu begann die Stadt, einen Masterplan für die integrierte und nachhaltige Entwicklung der Bucht zu erarbeiten – wofür die Öffnung Kubas für den internationalen Tourismus eine besondere Herausforderung darstellt. Denn angesichts steigender Grundstückspreise will die Stadt einerseits von den neuen Möglichkeiten für die wirtschaftliche Entwicklung profitieren und gleichzeitig das außergewöhnliche industrielle und naturräumliche Erbe ihrer Bucht erhalten.

Um das unerwünschte Zukunftsszenario einer neoliberalen Stadtentwicklung in Havanna zu verhindern, werden derzeit im Rahmen eines von der EU und der Stadt Barcelona unterstützten Projektes umfangreiche Forschungen realisiert. Zusammen mit unterschiedlichsten institutionellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren vor Ort analysiert

eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe neben physischen Elementen auch kulturelle, wirtschaftliche, soziale und Umweltfaktoren. Im Ergebnis sollen zwei Instrumente konkrete Vorschläge für den Schutz besonders wertvoller Landschaftsteilräume und die nachhaltige Entwicklung der Bucht von Havanna machen: Der „Atlas des kulturellen Erbes“ enthält unter anderem ein Inventar des materiellen und immateriellen Kulturerbes, für das fünf unterschiedliche und komplementäre Landschaftssysteme in der Bucht analysiert werden. Und er dient der Strukturierung des „Managementplans“, mittels dessen die wertvollsten Bezüge der Bucht mit der Altstadt und dem karibischen Meer erhalten werden sollen.

Als erste Referentin des Nachmittags-Panels sprach **Marie Patou** von der Mission Bassin Minier (MBM), der regionalen Entwicklungsagentur für das nordfranzösische Kohlerevier Bassin Minier, die seit dessen Anerkennung als Welterbe der UNESCO auch für das Welterbe-Management verantwortlich ist. In ihrem Vortrag über „*Welterbe und Teilhabe im Bassin Minier du Nord-Pas de Calais*“ legte sie den Schwerpunkt auf die veränderte Rolle der MBM nach dem erfolgreichen Abschluss des zehnjährigen Bewerbungsprozesses im Jahr 2012. Bis dahin hatte man sich darauf konzentriert, die Expertinnen und Experten der UNESCO von der Welterbe-Bewerbung des Bassin Minier zu überzeugen; seit 2012 stehen nun die Sensibilisierung der Bevölkerung für den kulturellen Wert ihrer Region und die Vermittlung des industriellen Erbes auf dem Programm. Dabei hat die MBM zum Teil sehr mühevoll Erfahrungen gemacht, denn die Menschen im Bassin Minier haben Schwierigkeiten zu verstehen, was „Welterbe“ bedeutet und wieso ihre als „ordinär“ wahrgenommene Region in einer Reihe mit den Pyramiden von Gizeh oder dem Taj Mahal steht. Zudem ist die Bergbaugeschichte des Bassin

Minier der jüngeren Generation und den Zugewanderten kaum mehr bekannt.

Entscheidend war es, aus der wissenschaftlichen Kultur, die noch den Welterbe-Prozess geprägt hatte, auszubrechen und aktiv die direkte Auseinandersetzung mit den Menschen zu suchen. In zahlreichen Workshops wurden deren Wahrnehmungen und Kritik aufgegriffen und man begann, eine gemeinsame Sprache zu entwickeln für Themen, die jenseits der Streitpunkte lagen. Es zeigte sich, dass die Vermittlungs- und Sensibilisierungsarbeit dann erfolgreich sein kann, wenn die regionale Geschichte als bedeutender Teil der globalen Menschheitsgeschichte erzählt und entsprechend illustriert wird – zum Beispiel mit vergleichenden Bildpaaren zeichnerischer Darstellungen der Arbeit in japanischen und französischen Bergbauflözen, die unmittelbar verständlich machen, dass die Bergmänner trotz aller kulturellen Unterschiede als arbeitende Menschen ähnliche Erfahrungen machten. So erzählt, können die Menschen die Bewertung ihrer Region als Welterbe sehr wohl verstehen und gut finden. Das jüngste Beispiel für eine universelle Erzählung aus dem Bassin Minier ist der im September 2017 veröffentlichte vierminütige Animationsfilm, mit dem Marie Patou ihren Vortrag beendete und der auf Youtube abrufbar ist: <https://www.youtube.com/watch?v=5OPLDC1N42E>.

Martin Tönnies rief in seinem Vortrag „*Das Ruhrgebiet als Industrielle Kulturlandschaft: Neue Vorschläge für die regionale Entwicklung*“, zunächst die IBA Emscher Park 1989-1999 als Strukturprogramm des Landes



Blick ins Publikum bei der vom RVR mitveranstalteten Europäischen Tagung „Grammatiken der Industriekultur“ in Barcelona am 18. Oktober 2017. In der ersten Reihe (v.l.n.r.): Martin Tönnies (RVR), Marion Steiner (RVR), Marie Patou (Mission Bassin Minier, Nordfrankreich), Massimo Preite (TICCIH), Joan Roca (MUHBA); Foto: Arxiu Històric del Poblenou.

NRW und ein „Projekt von oben“ in Erinnerung, das einen „turning point“ im Umgang mit dem industriellen Erbe im Ruhrgebiet markierte. Vieles von dem, was mittlerweile selbstverständlich ist, sei damals noch grundsätzlich hinterfragt worden. Heute aber bestehe in der Region wie auf Landesebene ein breiter politischer Konsens über die fundamentale Bedeutung des industriellen Erbes als identitätsstiftender Faktor und für die lokale Ökonomie einer Region, die noch immer mit erheblichen gesellschaftlichen Brüchen zu kämpfen hat. Zudem genießt das Ruhrgebiet heute eine große internationale Anerkennung für seinen zugleich erhaltenden und entwickelnden Umgang mit dem industriellen Erbe.

Zwei Punkte stellte Martin Tönnies als wesentlich für den Erfolg im Ruhrgebiet heraus. Zum einen gebe es eine regional angelegte Strategie für den nachhaltigen Umgang mit dem industriellen Erbe. Das Thema ist in einen regional definierten formalen Rahmen mit klaren programmatischen Aussagen integriert, zu denen auch die Pflege und Weiterentwicklung der Route der Industriekultur und die bauliche Sicherung von sechs Großstandorten gehören. Zum zweiten verfügt das Ruhrgebiet mit dem RVR über eine regionale Institution, die seit 2004 den gesetzlichen Auftrag hat, in einer gesunden Mischung aus zentraler Steuerung und lokaler Verantwortung das Netzwerk der sich weiter entwickelnden Route dauerhaft zu organisieren und zu managen. Von der großen Bedeutung, die die Zusammenarbeit unterschiedlichster öffentlicher, privater und zivilgesellschaftlicher Akteure im Ruhrgebiet mittlerweile erlangt hat, zeugt auch die breite Trägerschaft des Welterbprojektes „Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet“ durch alle regionalen Akteure, die mit dem Erhalt und dem Management des industriellen Erbes zu tun haben. Die gemeinsame Erarbeitung des Managementplans für das Welterbe wird dieses Miteinander weiter vertiefen.

In der Abschlussdiskussion „*Industriekultur und gesellschaftliche Verantwortung*“ mit einem Eingangsstatement von Salvador Claròs vom Nachbarschaftsverein des Stadtteils Pöhlenou wurde deutlich, dass alle Beteiligten die grundsätzliche Auffassung teilten, Industriekultur sei nicht nur eine besondere Kategorie



30 Studierende der Bauhaus-Universität Weimar besuchten im Oktober 2017 im Rahmen ihrer Ruhrgebiets-Exkursion unter Leitung von Hans-Rudolf Meier die Jahrhunderthalle Bochum; Foto: Myriam Preziger.

des kulturellen Erbes, sondern auch und vor allem eine bestimmte, gesellschaftlich-selbstreflexive Art, über die Städte und Regionen nachzudenken, in denen wir heute leben, und ihre historischen Dimensionen wie ihre aktuellen Trends kritisch zu hinterfragen. Darüber hinaus vereinte die Referierenden in ihren unterschiedlichen Funktionen ein gesellschaftliches Verantwortungsgefühl, das eng mit der Aktion verbunden ist und mit dem Wunsch, das globale Bewusstsein für Industrialisierungsprozesse ebenso zu stärken wie eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung.

Im interregionalen Austausch mit Berlin und Weimar

Jenseits der Tagungen haben wir in der Herbstsaison die Kooperationen mit dem Berliner Zentrum Industriekultur und der Bauhaus-Universität Weimar weiter vertieft. Ein Teil des Referates Industriekultur nahm auch in diesem Jahr wieder an dem mittlerweile Fünften Berliner Forum für Industriekultur und Gesellschaft teil, das am 3. November 2017 zum Thema „*Jenseits der Grenzen – Regionen der Industriekultur im Dialog*“ an der HTW Berlin stattfand. Die Zusammenarbeit mit der Universität Weimar setzte sich im Wintersemester 2017/18 in einem Projekt zur Industriekultur Thüringens fort, das bei rund dreißig Studierenden der Architektur und der Urbanistik auf großes Inter-

esse stieß. Unter der Leitung von Hans-Rudolf Meier und Daniela Spiegel von der Professur Baugeschichte und Denkmalpflege besuchte die Gruppe vom 24. bis 28. Oktober 2017 das Ruhrgebiet, um sich zu Semesterbeginn Inspiration für ihre Praxisarbeiten zu holen. Vom RVR hieß Martin Tönnies die Gruppe als Bereichsleiter Planung offiziell im Ruhrgebiet willkommen und gab den Studierenden eine kleine Einführung in die Geschichte und Gegenwart der Regionalplanung beim RVR.

Auf der Kokerei Hansa erläuterte Marita Pfeiffer bei einem Rundgang über das Gelände die Arbeit der Industriedenkmalstiftung, und durch den Hohenhof Hagen führte die stellvertretende Direktorin des Karl-Ernst-Osthaus-Museums Birgit Schulte. Ein weiteres Highlight war die Erkundungsfahrt durch den Grünzug D von der Jahrhunderthalle Bochum bis zur Zeche Ewald im Norden, mit Stopps in der Siedlung Dahlhauser Heide, der Zeche Hannover und an der Erzbahntrasse. Die Halden, Friedhöfe und Kleingartensiedlungen erläuterten wir als typische Elemente eines der regionalen Grünzüge, welche die industrielle Kulturlandschaft des Ruhrgebiets prägen. Am Ende ihrer fünftägigen Reise äußerten sich die Weimarer Studierenden erstaunt über die Fülle der Orte und Objekte im Ruhrgebiet. Viele äußerten die Absicht wiederkommen, und so haben wir einmal mehr junge und engagierte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für unsere Region gewonnen.